

Friedrich der Große in Franken

Reisen und Besuche des Kronprinzen und Königs

Aus der preußischen Geschichte und aus Biographien Friedrichs des Großen weiß man manches von seiner Berliner Jugend und den Aufhalten in Küstrin und Rheinsberg, man kennt den Herrn von Sanssouci, man nennt den Eroberer Schlesiens in Verbindung mit den Namen Mollwitz, Hohenfriedberg und Leuthen, man weiß von Friedrichs Kämpfen in Sachsen und Böhmen und verbindet mit dem Namen Kunersdorf die Erinnerung an eine seiner schwersten Niederlagen. Daß er auch Franken besuchte, wo in Bayreuth und Ansbach seine Schwestern lebten, ist bei uns zu Lande noch wohlbekannt. Seine einzelnen Besuche und die Orte, die dabei als Reisestationen und Aufenthalte eine Rolle spielten, sind jedoch den wenigsten geläufig. Wir wollen daher im folgenden versuchen, Friedrichs Reisen nach Franken in einem kurzen Überblick zu beschreiben, wobei freilich wegen der Begrenztheit des Umfangs nicht auf alle örtlichen Erinnerungen eingegangen werden kann.

Seine erste Reise nach Franken machte der 18jährige Kronprinz im Sommer 1730 im Gefolge seines Vaters. Es war in der Zeit der Spannungen zwischen Vater und Sohn. Friedrich trug sich mit dem Gedanken, aus Preußen zu fliehen. Er hatte seinen Freund Hans Hermann von Katte in seine Pläne eingeweiht. König Friedrich Wilhelm I. entschloß sich, seinen Sohn auf einer Reise durchs Reich mitzunehmen, weil er ihn dabei nach seiner Meinung am besten überwachen lassen konnte. Katte mußte in Preußen zurückbleiben, aber der Kronprinz unterhielt ständig geheimen Briefkontakt zu ihm.

Nach der Fahrt durch Sachsen hatte die Reisegesellschaft am 19. Juli 1730 Coburg verlassen. Rattelsdorf, die *letzte Post vor Bamberg*, wurde die erste Haltestation in Franken. Erwartet wurde der preußische König von Isaac Daniel Burette von Oehlfeldt, dem preußischen Kriegsrat und

Vertreter beim Fränkischen Kreis, der ihm ein vorbereitetes Quartier in Nürnberg anbot, aber dabei wenig freundlich behandelt worden sein soll.

Am Abend traf die Reisegesellschaft in Bamberg ein. Noch in den Abendstunden besuchte der König mit seinen Begleitern den Dom mit dem im Peterschor ausgestellten Domschatz, den Hofgarten und die Orangerie. Drei Wiener Chaisen (Zweispänner) waren vom Fürstbischof zur Verfügung gestellt worden, und es wird berichtet, daß der Kronprinz mit der dritten Chaise fuhr und den Dom betrat, als sein Vater dort schon eingetroffen war. Das für die preußischen Gäste bereitgehaltene Quartier im Gasthaus „Großkopf“ (Obere Königstraße 5) wurde nicht bezogen. Stattdessen wählte der König für die Übernachtung eine Scheune, vermutlich weil er dort als Selbstversorger eine billigere Unterkunft fand. Diese Scheune stand *in der Vorstadt an dem Weg, da man nach Seehof fährt* und gehörte dem *Krügles Michel*. Der König ließ in der Scheune sofort sein mitgebrachtes Zelt und sein eigenes Bett (wohl eine Art Feldbett) aufschlagen und fühlte sich so offenbar fast wie zu Hause. Über die Unterbringung seiner Begleiter wird uns nichts überliefert. Aus einem Bericht des bambergerischen Obermarschalls von Bubenhoven geht aber hervor, wie die Verköstigung der preußischen Gäste erfolgte. Der sparsame Soldatenkönig wollte an diesem Abend in seinem Bamberger Behelfsquartier nichts mehr verzehren. Er hat sich lediglich beim Licht einer Unschlittkerze *mit einem Trunk Bier und einer Pfeife Tabak* begnügt und dann schlafen gelegt. Vom Kronprinzen erwartete der strenge Vater das gleiche Verhalten. Der 18jährige Fritz war aber noch sehr hungrig und gab vor, unbedingt noch etwas essen zu müssen. Da er seinen Wunsch den Gastgebern wissen ließ, wurden in Eile auf Befehl des Obermarschalls Speisen und Getränke in ein na-



Markgräfin Wilhelmine (Pastell von Jean Etienne Liotard um 1745)

hegelegenes Jagdhaus gebracht, wo man ohnedies bereits Vorbereitungen für die anderen Begleiter des Königs getroffen hatte. Aus dem vom König zugebilligten kleinen Imbiß wurde dort doch etwas mehr. Im Bericht des Bamberger Obermarschalls ist zu lesen, *daß die beste Species, woran es nämlich nit gefehlet, zur Bedienung des Kronprinzen in das Jagdhaus haben können verschaffet werden.* Das Mahl, *welches Seine Königliche Hoheit nebst sechs königlichen Offizieren mit gutem Appetit verzehrten, auch bei dieser Freiheit ganz vergnügt sich bezeiget,* dauerte bis gegen Mitternacht. Als der König längst schlief, zogen sich die Teilnehmer des heimlichen Gelages in größter Stille zum Schlafen in die benachbarte Scheune zurück, so daß der König von den „Spätheimkehrern“ nichts mehr merkte. Nur der Obermarschall notierte, *daß bei diesem Nachtschwarm ein mehreres nit verloren gegangen als ein Nachtsilber und drei zinnerne Teller.* – Für die Nachwelt wurde diese Übernachtung später auf einer Gedenktafel am Haus Memmelsdor-

fer Straße 2 mit der Inschrift festgehalten: *Am 19./20. Juli 1730 übernachtete König Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit dem Kronprinzen, nachmals Friedrich dem Großen, in der Gärtnersscheune links im Hofe.*

– Als Frühaufsteher fuhr der König am nächsten Tag schon früh um 5 Uhr in die Residenz, wo er sich gründlich umsah. Um 7 Uhr schauten die preußischen Gäste vom Haus der Oberjägermeisters Marschalk von Ostheim aus einer vorüberziehenden Prozession zu. Schon um 9 Uhr traf die preußische Reisegesellschaft in Pommersfelden ein, wo sich Friedrich Karl Graf von Schönborn als Hausherr erkenntlich erwies, aber auch als Fürstbischof und mächtigster Fürst Frankens präsenzierte. Bereits um 4 Uhr nachmittags erreichte Friedrich Wilhelm I. mit seinem Gefolge Erlangen. In der brandenburg-bayreuthischen Stadt wurde er vom regierenden Markgrafen Georg Friedrich Karl begrüßt. Auch Markgräfin Sophie, die als Witwe des verstorbenen Markgrafen Georg Wilhelm das Schloß bewohnte, erwies dem König ihre Reverenz. Zum Empfang des Königs war aber auch der preußische Rittmeister Hans Friedrich von Katte erschienen, ein Vetter des Kronprinzenfreundes. Dieser Rittmeister führte von ihm angeworbene Rekruten vor und begleitete den König ins Schloß. Er half beim Abschied dem König in den Wagen und trat auch an des Kronprinzen Kutsche. Als er den „Rock“ des Thronfolgers ehrerbietig grüßte, fragte der Kronprinz flüsternd, ob er der Rittmeister Katte sei. Als dieser bejahte, bat ihn Friedrich, ihn in Ansbach zu besuchen. Aus dieser Bestellung nach Ansbach wurde später eine solche nach Schwabach gemacht.

Zunächst fuhr die Reisegesellschaft nach Nürnberg weiter, wo sie gegen 17 Uhr eintraf. Man übernachtete im Vargethschen Garten (Johannisstraße 21). Nach mündlicher Überlieferung soll es dabei zu einer Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn gekommen sein, so daß sich der Kronprinz in einer Dachkammer des Hauses versteckte. Aus Dankbarkeit soll er dem Quartiergeber später aus Rheinsberg 35 Pomeranzenbäume geschickt haben.

In Nürnberg besuchten König, Kronprinz und die Gefolgsleute Burg und Egidienkirche. Am 21. Juli traf die Reisegesellschaft in Schwabach ein, wo sie von der Markgräfin Friederike Luise, der Tochter des preußischen Königs, begrüßt wurde.

In Schwabach empfing der Kronprinz den hierher beorderten Rittmeister Katte. Er fragte ihn, ob er etwas über den Berliner Vetter erfahren habe. Als der Rittmeister verneinte, befahl ihm der Kronprinz, eintreffende Nachrichten sofort nach Ansbach zu überbringen, wo man mehrere Tage verbleiben wollte. Auf der Fahrt dorthin wurde höchstwahrscheinlich auch das Münster von Heilsbronn besucht, dessen Hohenzollerngräber Familienerinnerungen in Hülle und Fülle bergen.

In Ansbach mußte der König im Gesandtenhaus Quartier nehmen, da am Schloß noch gebaut wurde. Hier erschien am 23. Juli um Mitternacht der Rittmeister Katte mit einem Brief seines Berliner Vetters. Der Kronprinz las ihn und sagte dem Rittmeister, daß der Leutnant nicht kommen könne. Offenbar weil er mit seinem Berliner Freund nicht mehr sicher rechnen konnte, versuchte der Kronprinz im Gespräch mit dem Rittmeister, diesen für seine Fluchtpläne zu gewinnen. Dieser lehnte jedoch ab und versuchte, den Kronprinzen von der Flucht abzubringen. In Ansbach blieb die preußische Reisegesellschaft einige Tage. Nach Besichtigungen, Bällen und Empfängen fuhr man am 27. Juli nach Feuchtwangen. Im *Neuen Bau*, dem späteren Dekanat, wurden König und Kronprinz von Johann Achatius von Benckendorf, dem Oberamtmann, mit einem Mittagessen bewirtet. Auch hier soll der kurze Aufenthalt zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen König und Kronprinz geführt haben. Der Anlaß dazu ist unbekannt. Leopold von Ranke schreibt aber: *Vielleicht würde aber doch die Sache (gemeint ist der Fluchtversuch. Anmerkung des Vf.) unterblieben sein, wäre nicht zu Feuchtwangen wieder eine Szene häuslichen Haders vorgefallen, wo ihn (den Kronprinzen) der Vater bei einem geringen Anlaß heftig anfuhr.*

Bei Crailsheim erlebte der Kronprinz eine zu Ehren des Königs veranstaltete große Jagd, in Triesdorf wurde den preußischen Gästen die Falkenbeize vorgeführt. Auf der Weiterreise fuhr der Markgraf von Ansbach mit dem Kronprinzen bis Hohenaltheim, wo sie vom Fürsten von Ottingen erwartet wurden. Auf dieser Fahrt wurde noch das markgräfliche Schloß Unterschwaningen besucht. Dann ging es weiter nach Donauwörth, und im weiteren Verlauf der Reise hat dann der Kronprinz seinen Fluchtversuch unternommen.

Als 1732 Wilhelmine als Erbprinzessin in Bayreuth eingezogen war, wollte sie der Kronprinz möglichst bald besuchen. Obwohl der König selbst noch in diesem Jahr nach Franken fuhr, erlaubte er es diesmal seinem Sohn nicht, ihn zu begleiten. So kam es erst zwei Jahre später zu Friedrichs ersten Besuch bei der Bayreuther Schwester. Der Kronprinz war Anfang Juli 1734 auf dem Weg zur Rheinarmee, wo er den alten Prinzen Eugen kennenlernen sollte. Auch dieses Mal war dem Kronprinzen noch strikt verboten, nach Bayreuth zu gehen. Er hielt sich auch ganz wörtlich an diese Weisung, indem er vermied, die Stadt Bayreuth zu betreten. Aber man traf sich ganz in der Nähe, im Weiherhaus bei St. Georgen am See. Es war Wilhelmines 23. Geburtstag. Sie schrieb darüber selbst: *Mein Bruder überhäufte mich mit Liebkosungen, fand mich aber in einem so erbärmlichen Zustande, daß er seine Tränen um mich nicht zurückhalten konnte.* Ob das sentimentale Wiedersehen Ausdruck der Enttäuschung darüber war, wieviel sich die beiden Königskinder noch vor wenigen Jahren anders vorgestellt hatten? Eines ist gewiß: Das Wiedersehen brachte eine Erneuerung der engen geschwisterlichen Vertrautheit. In einem Brief von Nürnberg bedankte sich der Kronprinz bei seiner Schwester mit den Worten: *Unmöglich kann ich von hier abreisen, ohne Dir von Herzen für alle Zeichen Deiner Huld zu danken, die Du mir im Weiherhaus erwiesen hast.* (Im französischen Originaltext steht hier das deutsche Wort „Weiherhaus“.) Wilhelmine ließ sich bald darauf auf einem Kupferstich porträtieren, auf dem sie am



Markgräfin Wilhelmine (Stich von Melchior Rein)

Weierhaus steht. Im Hintergrund sieht man den Brandenburger See mit dem Schloß und in der Ferne die Türme Bayreuths. Aber die auf den Boden deutende Geste von Wilhelmines rechter Hand scheint zu sagen: *Sieh, hier war unser erstes Bayreuther Wiedersehen!*

Im Herbst 1734, bei der Rückkehr vom Rhein nach Berlin, erhielt der Kronprinz erstmals die Erlaubnis, Wilhelmine in Bayreuth zu besuchen. Am 6. Oktober traf er hier ein. Er wohnte im Alten Schloß und blieb bis zum 9. Oktober. Damals machte er sich über die kleine Hofhaltung lustig. Seiner Schwester sagte er: *Sobald ich König bin, werde ich Euch nach Berlin kommen lassen. Auf diese Art spart Ihr Kost und Haushalt.*

Im Sommer 1740 erschien Friedrich dann erstmals als König in Franken. Über die Reiseroute sind wir nicht unterrichtet. Wir dürfen aber davon ausgehen, daß er von

Berlin kommend über Sachsen und das Vogtland die gleichen Orte berührte wie Wilhelmine bei ihrer ersten Fahrt nach Bayreuth. Demnach wird die erste Stadt im Fürstentum Hof gewesen sein. Am 17. August traf er mit kleinem Gefolge in Bayreuth ein. Unter seinen Begleitern war auch der Italiener Algarotti. Der König nahm in der Eremitage Quartier. Ihm zu Ehren nannten die Bayreuther die neue Allee den *Königsweg* (die heutige „Königsallee“).

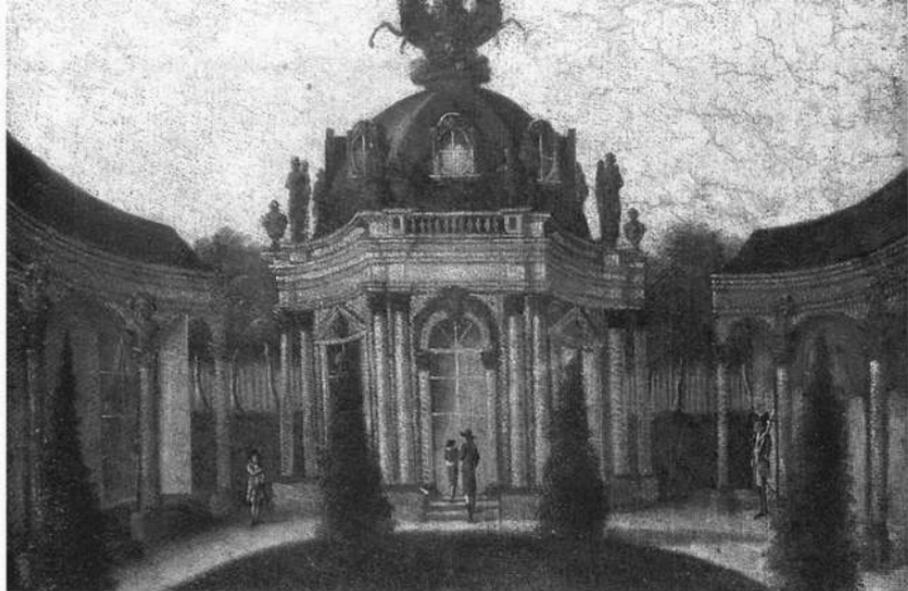
In Erlangen, das er am 19. Juli besuchte, wurde er von dem Hugenottennachkommen Meynier in einem Gedicht von sechs 10zeiligen Versen als Halbgott und Unsterblicher gefeiert. Die Hugenotten huldigten ihm als dem Nachkommen des Herrschers, der ihnen eine neue Heimstatt beschert hatte. Nach Bayreuther Berichten fuhr der König über Bamberg und Würzburg weiter an den Niederrhein.

Schon 1743 kam Friedrich wieder nach Franken. Diesmal hatte er politische Pläne im Reisegepäck: Er wollte in Süddeutschland Bundesgenossen gewinnen und dem wittelsbachischen Kaiser Karl VII. Schützenhilfe leisten. Am 12. September kam Friedrich in Bayreuth an. Unter seinen Begleitern war diesmal Voltaire. Am 21. machte Friedrich einen Besuch in Ansbach.

In Bayreuth traf damals auch die Herzogin von Württemberg ein. Erste Gespräche über eine mögliche Heirat von Wilhelmines Tochter mit dem Herzog Karl Eugen fanden damals statt und blieben nicht ohne Erfolg. Als Friedrich am 23. September früh um 5 Uhr die Rückreise nach Berlin antrat, widmete er seiner Bayreuther Schwester die Verse:

*Meines Sehnsens vergebliche Pein
Möge Ihr Herz offenbaren:
Nicht die Feste, die wunderbaren,
Sie entbehrt ich allein.
Losgerissen — ein halbes Ich!
Eines gewähre, Geliebte mein:
Diese Stätte laß ewiglich
Uns zum Tempel der Freundschaft
weih'n!*

Mit diesen Worten machte er die Eremitage zum Symbol ihrer tiefen Verbundenheit. Wie er das private und politische Ergebnis dieser Reise sah, zeigt sein Brief



Eremitage Bayreuth: Apoll mit dem Sonnenwagen bekrönt den Sonnentempel. Foto: Stadtmuseum Bayreuth.

aus Charlottenburg, in dem er am 3. Oktober der Schwester mitteilte: *Ich habe gefunden, daß ich für mein Vergnügen ein Jahrhundert zu wenig in Bayreuth geblieben bin, aber für meine Angelegenheiten bin ich ein Jahrhundert zuviel geblieben.*

Zur Hochzeit seiner Nichte 1748 konnte der König nur zwei Brüder schicken. Erst 1754 kam er wieder selber nach Bayreuth. Es wurde sein letzter Besuch in Franken. Am 14. Juni traf er in Bayreuth ein, wo inzwischen Wilhelmines neues Opernhaus fertiggestellt war. So saß der Preußenkönig diesmal als Ehrengast in der Fürstenloge neben der Schwester, als die Oper „L'Homme“ aufgeführt wurde, in deren von Wilhelmine verfaßtem Libretto der Triumph des Lichts poetisch verbrämt wurde. Gerne wohnte Friedrich auch in der neuen Eremitage: Sonnentempel, Orangerie und Wasserspiele waren fertig. Apoll mit dem Sonnenwagen bekrönte den Sonnentempel. War man bisher gewohnt, Apoll mit dem regierenden Herrscher eines Landes gleichzusetzen, so wollte Wilhelmine dies in „ihrer“ Eremitage anders sehen: Für sie war an dieser Stätte der

Freundschaft nicht ihr Gatte, sondern der königliche Bruder zum Apoll ihres Lebens geworden.

Wilhelmine starb am 14. Oktober 1758, am gleichen Tag, als Friedrich bei Hochkirch von den Österreichern geschlagen wurde. Die Nachricht vom Tod der geliebten Schwester soll er mit den Worten aufgenommen haben: *Grand dieu, ma soeur de Bayreuth!* Es wird berichtet, daß er sich von dieser Zeit an sehr veränderte, seine frühere Heiterkeit war dahin, und er bekannte von sich selbst: *Ich, der ich einst ausgelassen war wie ein Füllen auf der Weide, bin schwerfällig geworden wie Nestor, ergraut, von Gram zerfressen und von Gebrechen zerstört . . .*

Der Alte Fritz, der als junger Mann das fränkische Stammland seines Hauses kennengelernt hatte, aber zur noch lebenden Schwester Friederike Luise in Ansbach keine so tiefe Beziehung besaß wie zur Schwester Wilhelmine, kam in den 28 Jahren, die ihm selbst nach Wilhelmines Tod noch blieben, nicht mehr nach Franken.

Karl Müssel, Studiendirektor
Böcklinstraße 21, 8580 Bayreuth

Renaissance eines alten Handwerks

Ein Besuch in der Kunstgießerei Grundhöfer in Niedernberg



Lebensgroß ist dieser Probeguß eines „Pegasus“ für den Giebel der Frankfurter Oper. Er entstand 1985 in Jörg Grundhöfers Niedernberger Werkstatt.

Foto: Archiv Grundhöfer

Was nun eigentlich einen Kunst- von einem Industriegießer unterscheidet? Jörg Grundhöfers Antwort ist ebenso unpathe-

tisch wie treffend: *Beim industriellen Guß gibt die Technik alles vor; der Kunstgießer dagegen steht immer ganz alleine da . . .*